

Die Ortsnamen im Breisgau

Eine Fallstudie zum Vergleich der archäologischen Ergebnisse der Besiedlungsentwicklung im Breisgau mit der Ortsnamenforschung

VON MICHAEL HOEPER

Inhaltsübersicht

1. Einleitung	77
1.1. Die naturräumlichen Gegebenheiten im Breisgau	78
1.2. Abriss der Besiedlungsentwicklung im Breisgau vom 4. bis 8. Jahrhundert	78
2. Die Ortsnamen	82
2.1. Die älteren Ortsnamen auf -ingen und -heim	84
2.2. Die jüngeren Ortsnamen auf -hofen, -hausen, -stetten und -weiler	93
2.3. Die Veränderungen in der Ortsnamengebung zum 8. Jahrhundert	95
2.4. Liste der Orte und Wüstungen im Breisgau mit archäologischer Datierung	97

1. Einleitung

Stellvertretend für den Südwestdeutschen Raum soll in dieser Abhandlung die Entwicklung der Ortsnamenformen in der Merowinger- und Karolingerzeit untersucht werden¹. Als Untersuchungsgebiet dieser Fallstudie dient der am Oberrhein, im äußersten Südwesten Deutschlands gelegene und schon in antiken römischen Schriftquellen genannte Breisgau². Bevor jedoch auf die Ortsnamen eingegangen wird, soll das durch die archäologischen Quellen gewonnene Bild der Besiedlungsentwicklung im Breisgau kurz skizziert werden.

- 1 Die dem folgenden Aufsatz (Stand Juni 1995) zugrunde liegenden Ergebnisse bildeten einen Teilaspekt der als Magister- und Promotionsarbeit vom Verfasser durchgeführten und mittlerweile publizierten Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Breisgaus. Das Manuskript wurde im Mai 2003 lediglich durch bisher vom Verfasser zu diesem Thema erschienene Literatur ergänzt. – M. HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte im Breisgau, Reihengräberfelder und Gemarkungsgrenzen. In: H. U. NUBER/K. SCHMID/H. STEUER/Th. ZOTZ (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. Archäologie und Geschichte 6 (Sigmaringen 1994) 9–124, bes. 28 ff. – DERS., Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage. Ortsnamen und Römerstraßen im südlichen Oberrheingebiet. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 243–248. – DERS., Alamannische Siedlungsgeschichte im Breisgau. Zur Entwicklung von Besiedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 6 (Rahden/Westf. 2001) bes. 72 ff., 112 ff. – DERS., Gräberfelder und Kirchen im Breisgau. Der Umbruch um 700. In: Kelten, Römer und Germanen. Frühe Gesellschaft und Herrschaft am Oberrhein bis zum Hochmittelalter. Freiburger Universitätsblätter 159, 2003, 165–180.
- 2 Die *Brisigavi*, die Breisgaubewohner, benannt nach dem »mons *Brisiacus*« (Breisacher Münsterberg), werden erstmals am Anfang des 5. Jahrhunderts als Truppenteile des römischen Heeres in der *Notitia Dignitatum* genannt (*Brisigavi seniores* und *juniores*). D. HOFFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer und die *Notitia Dignitatum*. Epigraphische Studien 7/1–2 (Düsseldorf 1969) 165 ff. – Th. ZOTZ, Breisgau. Lexikon des Mittelalters 2 (Münster, Zürich 1983) Sp. 601 f.

1.1. Die naturräumlichen Gegebenheiten im Breisgau

Eine entscheidende Rolle bei der frühgeschichtlichen Besiedlung des Breisgaus spielte seine naturräumliche Gliederung³. Zwischen Rhein und Schwarzwaldrand liegen in der sich hier verbreiternden Oberrheinebene der vulkanisch entstandene und lößbedeckte Kaiserstuhl sowie die lößbedeckten Kalkschollen des Tuniberges, des Nimberges und einige weitere kleine lößbedeckte Kalkschollen (Abb. 1). Am Rande dieser Berge, im Bereich kleiner austretender Bachtäler, die gekennzeichnet sind durch kalkarme, sich in die Niederung vorschlebende Schwemmlößfächer, bieten sich besonders günstige Siedlungsplätze an. Vor dem westlichen Schwarzwaldrand sind es vor allem die lößbedeckte Emmendinger Vorbergzone und das Markgräfler Hügelland, die in ihrem Randbereich zur Niederterrasse und an den durchziehenden Schwarzwaldbächen weitere siedlungsgünstige Plätze aufweisen. Lediglich im Bereich der Staufferen und Freiburger Bucht ist diese hügelige Vorbergzone durch größere zum Rhein hin entwässernde Schwarzwaldbäche (Neumagen, Dreisam und Elz) unterbrochen. Diese Gebiete sind aufgrund ihrer Feuchtigkeit und ungünstigen Böden ebenso wie die übrigen Bereiche der Rheinebene eher als siedlungsungünstig zu bezeichnen. Lediglich einige lößbedeckte Schotterinseln im Bereich der Staufferen Bucht und der Elz-Dreisam-Niederung bieten etwas bessere Siedlungsvoraussetzungen. Zu diesen ist auch das lößüberdeckte nördliche Kaiserstuhlvorland zu zählen.

1.2. Abriß der Besiedlungsentwicklung im Breisgau vom 4. bis 8. Jahrhundert

Die germanische Besiedlung des Breisgaus beginnt nach den archäologischen Quellen im Laufe des 4. Jahrhunderts. Für die völkerwanderungszeitliche Besiedlungsphase bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts lassen sich insgesamt 13 Siedlungsplätze und 6 Bestattungsplätze nachweisen (Abb. 2)⁴. Diese vermutlich nur aus kleinen Ansiedlungen und Gräbergruppen bestehende völkerwanderungszeitliche Besiedlung orientiert sich in extremem Maße an den römischen Besiedlungsstrukturen. Dabei wurden die Siedlungen im römischen Kulturland zum Teil in unmittelbarer Nähe römischer Villen angelegt. Die Siedlungsplätze lassen sich aufgrund ihrer Lage in zwei Gruppen gliedern.

Zum einen sind es ungünstige Siedlungsplätze, die sich stark am römischem Straßensystem und der Nähe zu den spätrömischen Kastellen orientieren. Zu nennen sind hier z. B. Ihringen und Breisach-Hochstetten. Diese Plätze weisen keine direkte Kontinuität zur Merowingerzeit auf und scheinen auch nicht im Zusammenhang mit den späteren Gemarkungen oder Siedlungskammern zu stehen. Daneben zeigen sich günstige Siedlungslagen, die zwar im Bereich römischen Kulturlandes liegen, aber dort vor allem die geeigneten Lagen an Bachläufen bevorzugen. Diese Plätze liegen inmitten der späteren Gemarkungen, die auch in merowingischer Zeit kontinuierlich weiterbesiedelt wurden. Zu nennen wären hier vor allem die Fundplätze Mengen und Biengen.

3 HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 13 ff. – M. HOEPER, Der Breisgau im frühen Mittelalter. In: *FundMengen, Mengen im frühen Mittelalter. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 25 (Stuttgart 1994) 11 ff. – HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 19 ff.

4 HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 17 ff. – HOEPER, Der Breisgau (wie Anm. 3) 12 ff. – HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 47 ff.

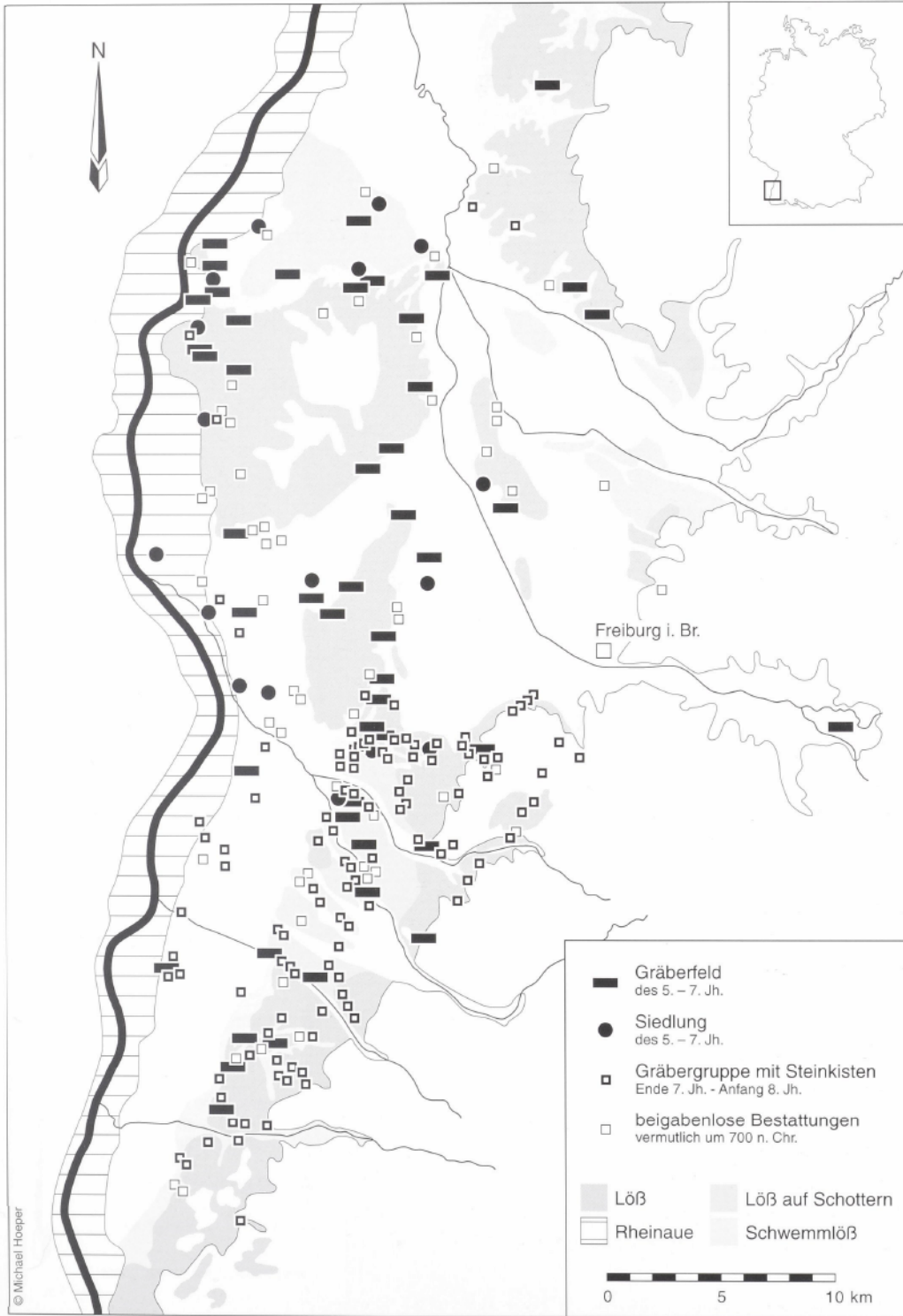


Abb. 1 Die Verteilung der archäologischen Fundstellen des 5. bis 8. Jahrhunderts im Vergleich zu den lößbedeckten Gebieten im Breisgau.

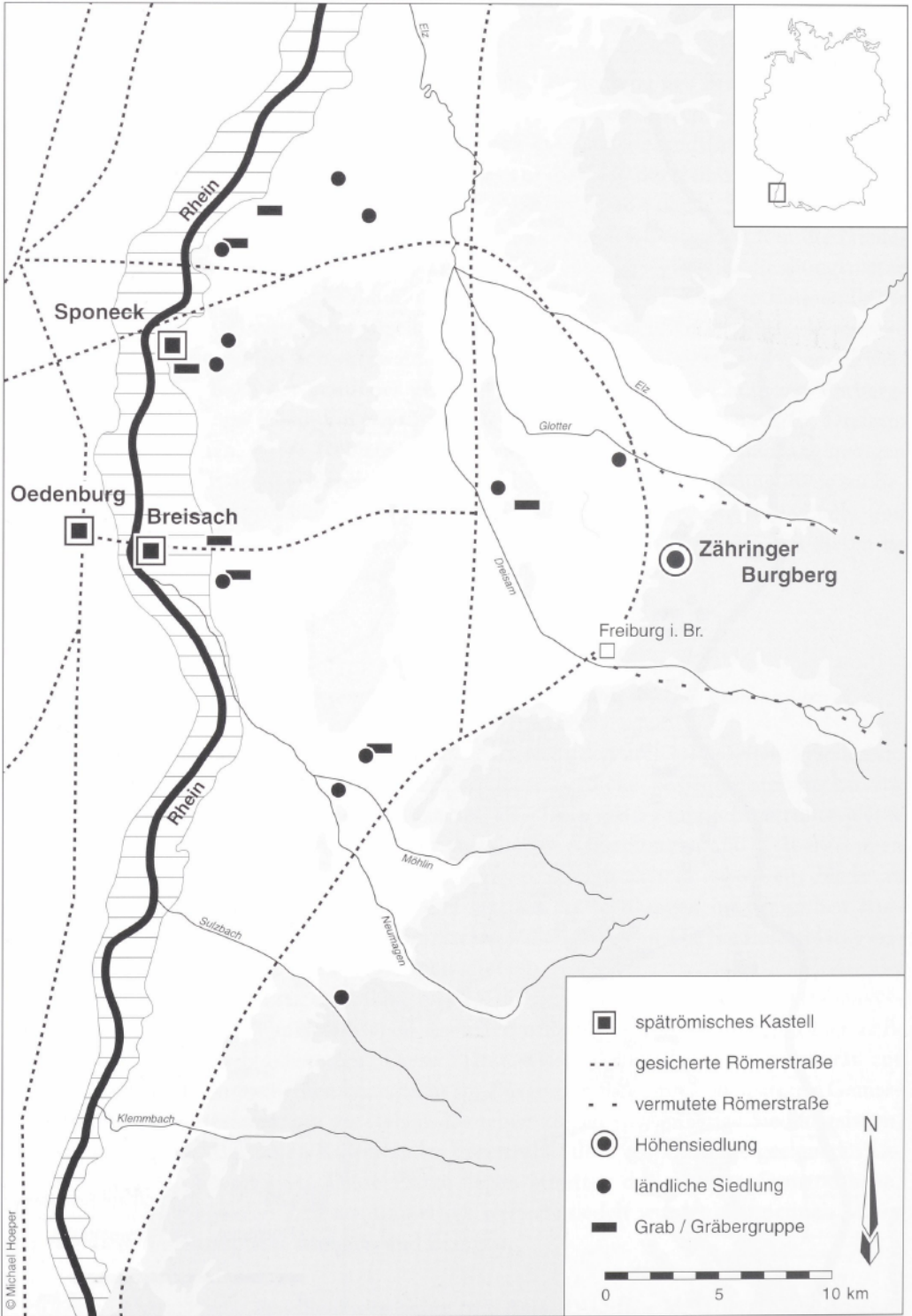


Abb. 2 Die völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Breisgaues im 4. bis 5. Jahrhundert.

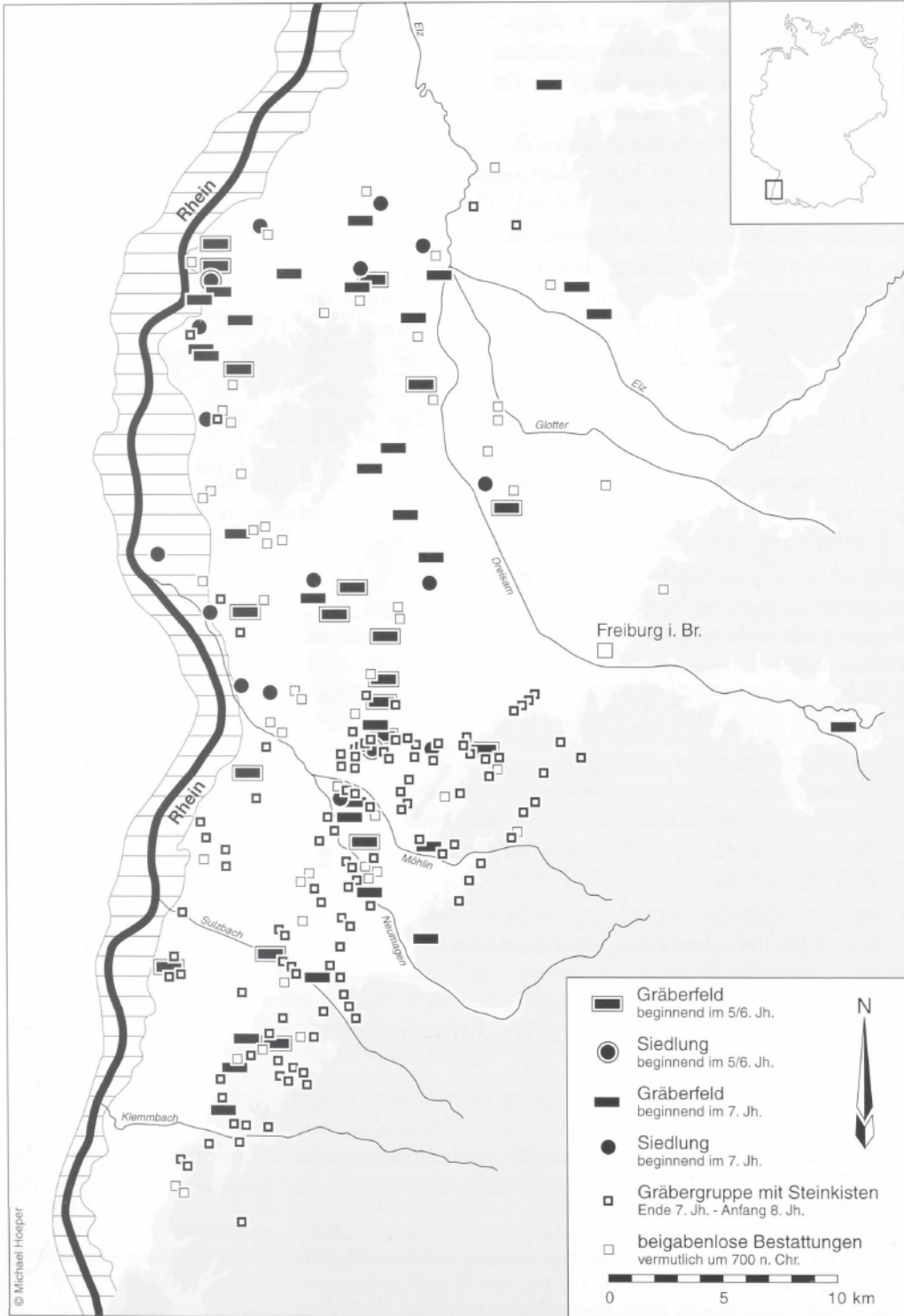


Abb. 3 Die merowingerzeitliche Besiedlung des Breisgaues vom 5. bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts.

Hautquellengattung der merowingerzeitlichen Besiedlungsphase sind die Reihengräberfelder, die im Breisgau ab ihrem Belegungsbeginn kontinuierlich bis zum Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts belegt sind. Die frühesten Gräberfelder setzen im Breisgau im Laufe der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts ein. Anhand der im 6. und 7. Jahrhundert beginnenden Reihengräberfelder deutet sich eine langsame, stetig zunehmende Besiedlung an (Abb. 3)⁵. Die Lage der Gräberfelder zeigt in der Landschaft eine deutliche Orientierung zu günstigen Siedlungsplätzen in den Lößbereichen in der unmittelbaren Nähe von Bachläufen. Dabei werden besonders die Taleinschnitte mit vorgelagerten Schwemmlößfächern im Randbereich der Lößberge bevorzugt. Diese Plätze zeichnen sich als natürliche Siedlungskammern aus und bilden noch heute weitgehend das Zentrum der Gemarkungen. Dies betrifft besonders die Randbereiche von Kaiserstuhl und Tuniberg sowie die Taleinschnitte der Emmendinger und Markgräfler Vorbergzone. Weniger häufig werden die Bachtäler der mäßiger reliefierten Lößregionen wie das nördliche Kaiserstuhlvorland oder die Lößinseln der Staufener Bucht aufgesucht. Das gleiche gilt für die eher siedlungsungünstigen Schotterflächen der Niederterrasse.

In der spätmerowingisch- bis karolingischen Zeitphase zeigt das Bild der Besiedlung, das jetzt geprägt ist durch die weiterhin belegten Reihengräberfelder, neu entstehende kleine Gehöftgräbergruppen und vermehrte Siedlungsbefunde, eine massive Besiedlungsausbreitung (Abb. 3)⁶. Sie hat zum Anfang des 8. Jahrhunderts fast das gesamte ehemals römisch besiedelte Gebiet wieder eingenommen und sich sogar darüber hinaus ausgebreitet. Dieser Vorgang der in der Literatur als »Landesausbau« bezeichneten fortschreitenden Besiedlung vollzieht sich in drei erkennbaren Schritten:

1. Siedlungsausbreitung innerhalb der bestehenden Siedlungskammern. Diese deutet sich vor allem durch die zahlreichen in größeren Gemarkungen neben dem Reihengräberfeld entstehenden Gräbergruppen an.
2. Aufsiedlung der noch möglichen günstigen Siedlungsareale zwischen den bestehenden Siedlungskammern. Dies betrifft hauptsächlich den südlichen Breisgau mit den Bereichen Mengener Brücke, Staufener Bucht und Markgräfler Hügelland.
3. Vorstöße der Besiedlung in die Siedlungsrandlagen. Dabei schiebt sich die Besiedlung bis zum Schwarzwaldrand vor, wie Grabfunde bei Kirchzarten, im Hexental von Merzhausen bis Bollschweil und Einzelfunde aus Badenweiler belegen.

2. Die Ortsnamen

Zur Vervollständigung und Ergänzung des frühmittelalterlichen archäologischen Besiedlungsbildes und der Entwicklung der Besiedlung in dieser Zeit werden immer wieder die Ortsnamen als sprachgeschichtliche Quelle hinzugezogen, um mit ihnen das durch die Bestattungsplätze und Siedlungen gewonnene Bild ergänzen zu können⁷. Dabei werden die

5 HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 19 ff. – HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 57 ff.

6 HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 79 ff.

7 Als Beispiele besiedlungsgeschichtlicher Arbeiten mit der Verbindung der archäologischen Ergebnisse und der landesgeschichtlichen Ortsnamenforschung vgl. für den »alamannischen Raum«: H. STEUER, Alemannen – Archäologisches. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1 (2. Aufl., Berlin, New York 1973) 148 f.; G. FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichungen

Ortsnamen, die in den Urkunden des 8./9. Jahrhunderts zumeist erst in zeitlicher Verzögerung zum Ende der Beigabensitte und der allmählichen Aufgabe der Bestattungsplätze ihren ersten Niederschlag fanden, zurückprojiziert und bilden ein Verbindungsglied zu den ersten schriftlichen Quellen⁸. Ausschlaggebend für diese Projektion war vor allem, daß diese Namen mit dem Einsetzen der Urkunden schon zu Hunderten bezeugt sind. Deshalb wurde ihnen ein höheres Alter zugeschrieben, zumal sich ihre Verbreitung mit der Verteilung der Reihengräberfelder deckte⁹.

Im wesentlichen lassen sich zwei Ortsnamenschichten herausstellen, die durch vielfältige Vergleiche mit den archäologischen Ergebnissen ihre Bestätigung fanden¹⁰:

1. Eine ältere Gruppe mit Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim*, zumeist auf sehr guten Böden gelegen, die vor allem mit Gräberfeldern des 5. bis 6. Jahrhunderts zu verbinden ist.
2. Eine jüngere Gruppe mit Ortsnamen auf *-hofen*, *-hausen*, *-stetten* und *-weiler*, die mit dem »Landesausbau« ab dem 7. Jahrhundert in Verbindung gebracht wird¹¹. Dabei sind die *-weiler*-Orte weitgehend an das Ende des archäologisch noch faßbaren Ausbaues zu stellen und werden ab 700 n. Chr. datiert¹².

des Alemannischen Instituts Freiburg 34 (Bühl 1974) 81 Abb. 10–11; R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978) 31 f. – Für den *Breisgau*: H. STOLL/H. BÜTTNER, Die frühmittelalterliche Besiedelung des Breisgauer Schau-ins-Land 65/66, 1938/39, 126 ff.; H. STOLL, Alamannische Siedlungsgeschichte archäologisch betrachtet. Württembergisches Jahrbuch für Landesgeschichte 6, 1942, 10 ff.; H. STOLL, Die Alamannengräber von Freiburg, Stadtteil St. Georgen. Badische Fundberichte 18, 1948–50, 118 ff.; E. SCHILLINGER, Die Siedlungsgeschichte des Breisgauer bis zum Ende der Karolingerzeit unter besonderer Berücksichtigung der Ortsnamen (Phil. Diss. masch. Freiburg 1944). – Für andere *regionale Gebiete*: W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 1 (Berlin 1931) 114 ff.; R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 111 ff.; H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962) 141 ff.; M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Baseler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1 (Basel 1976) 181 ff.

- 8 Vgl. H. JÄNICHEN, Der alemannische und fränkische Siedlungsraum. Ortsnamen. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte IV/1–2 u. Beiwort (Stuttgart 1972) 1.
- 9 D. GEUENICH, Der Landesausbau und seine Träger (8.–11. Jh.). In: H. U. NUBER/K. SCHMID/H. STEUER/Th. ZOTZ (Hrsg.), Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Archäologie und Geschichte 1 (Sigmaringen 1990) 209 f. – Im Breisgau liegt uns die älteste Erwähnung eines Ortsnamens bei Ebringen in einer Urkunde von 716–720 vor, die als Kopie des 9. Jahrhunderts überkommen ist und einen unmittelbaren Anschluß an das Ende der dortigen Bestattungsplätze darstellt (HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte [wie Anm. 1] 73 f.).
- 10 So z. B. bei einem Vergleich der archäologischen Ergebnisse mit den entsprechenden Ortsnamenschichten im Breisgau (STOLL, Alamannische Siedlungsgeschichte archäologisch betrachtet [wie Anm. 7] 10 ff.), im Main-Tauber-Gebiet (KOCH [wie Anm. 5] 111 ff.), in Mittelfranken (DANNHEIMER [wie Anm. 7] 141 ff.) und im Baseler Umland (MARTIN [wie Anm. 5] 181 ff.).
- 11 F. LANGENBECK, Die Verteilung der Siedlungsnamen in Elsaß-Lothringen. In: G. WOLFRAM/W. GLEY (Hrsg.), Elsaß-lothringischer Atlas (Frankfurt 1931) 80 ff., Karte 29. – JÄNICHEN (wie Anm. 8) – STEUER (wie Anm. 7) 148 f. – FINGERLIN (wie Anm. 7) 81 Abb. 10–11. – CHRISTLEIN (wie Anm. 5) 31 f.
- 12 STOLL, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 7) 13 f. – FINGERLIN (wie Anm. 7) 77. – GEUENICH (wie Anm. 9) 210 u. Anm. 23. – H. OTT, Ausbau- und Rodungssiedlungen. Beispiel: Gallenweiler 1783. In: Weiler mit Block- und Streifenflur. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte IV/14 u. Beiwort (Stuttgart 1982) 15. – Zur Problematik der *-weiler*-Orte

Gegenstand umfassender Diskussionen waren und sind im Bereich der Ortsnamenforschung vor allem die zeitliche Differenzierung und die ethnische Deutung der *-ingen-* und *-heim-*Namen als »alamannische« bzw. »fränkische« Gründungen¹³. Neuere Forschungsansätze hingegen sehen im Gegensatz zu den *-ingen-*Namen die *-heim-*Namen als Ausdruck einer sich entwickelnden Grundherrschaft an, was indirekt einen zunehmenden fränkischen Einfluß spiegeln würde¹⁴.

Gegenstand der folgenden Betrachtungen soll ein Vergleich der bestehenden Ortsnamenschichten mit den durch die Archäologie gewonnenen Ergebnissen sein. Dabei sollen die bisher ältesten archäologischen Belege des Frühmittelalters innerhalb der Gemarkungen und der aufgrund von Wüstungen rekonstruierbaren Gemarkungen mit den zuzuordnenden Ortsnamen verglichen werden, um Anhaltspunkte für ihre Datierung zu gewinnen.

2.1. Die älteren Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim*

Im Breisgau sind heute insgesamt 193 existierende Orte oder Ortsteile und 57 Wüstungen auszumachen (Abb. 4)¹⁵. Von diesen 250 Ortsnamen lassen sich 174 den betreffenden Ortsnamenschichten zuordnen. Mit archäologischen Befunden des 5. bis Anfang des 8. Jahrhunderts sind 92 dieser Ortsnamen zu verbinden¹⁶.

Den größten Anteil nehmen mit 51 Namen – dabei sind 10 Wüstungen – die *-ingen-*Orte ein (Abb. 5). Sie liegen hauptsächlich im Bereich der Taleinschnitte vor den Emmendinger

und davon eventuell zu trennenden Ortsnamen auf *-weil*, die möglicherweise der älteren Ortsnamenschicht zugehören oder gar auf römische Zeit zurückgehen, vgl. auch: LANGENBECK (wie Anm. 11) 90 f. – SCHILLINGER (wie Anm. 7) 34 ff. – H. LÖFFLER, Die Weilerorte in Oberschwaben. Eine namenkundliche Untersuchung (Stuttgart 1968) 23–39. – H. STEGER, *Regula/Riegel am Kaiserstuhl – *Helvetum?* Ein römischer Rechts- und Verwaltungsbezirk in der römisch-germanischen Kontaktzone am Oberrhein. Die Kontinuität seiner Bezeichnung in einem Ortsnamen und ein verschollener Siedlungsname. In: H. U. NUBER/K. SCHMID/H. STEUER/Th. ZOTZ (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. Archäologie und Geschichte 6 (Sigmaringen 1994) 279 Abb. 3.

- 13 Die geführten Auseinandersetzungen sollen hier nicht weiter erläutert werden, siehe dazu: A. HUND, Wanderungen und Siedlungen der Alemannen. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. 32, 1917, 44–69; 169–186. – VEECK (wie Anm. 7) 114 f. – LANGENBECK (wie Anm. 11) 87 ff. – DERS., Die Entstehung der elsässischen *-heim-*Ortsnamen. Sprachliche Einstrahlung oder fränkische Siedlung? Beiträge zur Namensforschung 9, 1958, 45–104; 10, 1959, 209–219. – SCHILLINGER (wie Anm. 7) 42–51 (ausführliche Darstellung der bis dahin gängigen Theorien). – MARTIN (wie Anm. 7) 188 ff. – GEUENICH (wie Anm. 9) 209 u. Anm. 17.
- 14 E. SCHUBERT, Entwicklungsstufen der Grundherrschaft im Lichte der Namensforschung. In: H. PATZE (Hrsg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter. Vorträge und Forschungen 27 (Sigmaringen 1983) 75–95.
- 15 HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 34 ff. Abb. 8 mit Liste; 166 ff. Liste 10.4. – Die Zusammenstellung der Ortsnamen von heutigen Orten und Wüstungen nach den ersten urkundlichen Erwähnungen erfolgte im wesentlichen nach Kriegers Topographischem Wörterbuch: A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden (2. Aufl., Heidelberg 1904–1905). Daneben wurden in dieser Liste Flurnamen aufgenommen, die auf Wüstungen hindeuten können. Insgesamt lassen sich 57 Wüstungen im Breisgau feststellen, von denen sich bisher aber nur 41 durch Flurnamen lokalisieren lassen.
- 16 Die Zuordnung der archäologischen Befunde zu den betreffenden Ortschaften und lokalisierbaren Wüstungen erfolgte aufgrund der Kartierung und topographischen Analyse der einzelnen Gemarkungen: HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 177 ff.

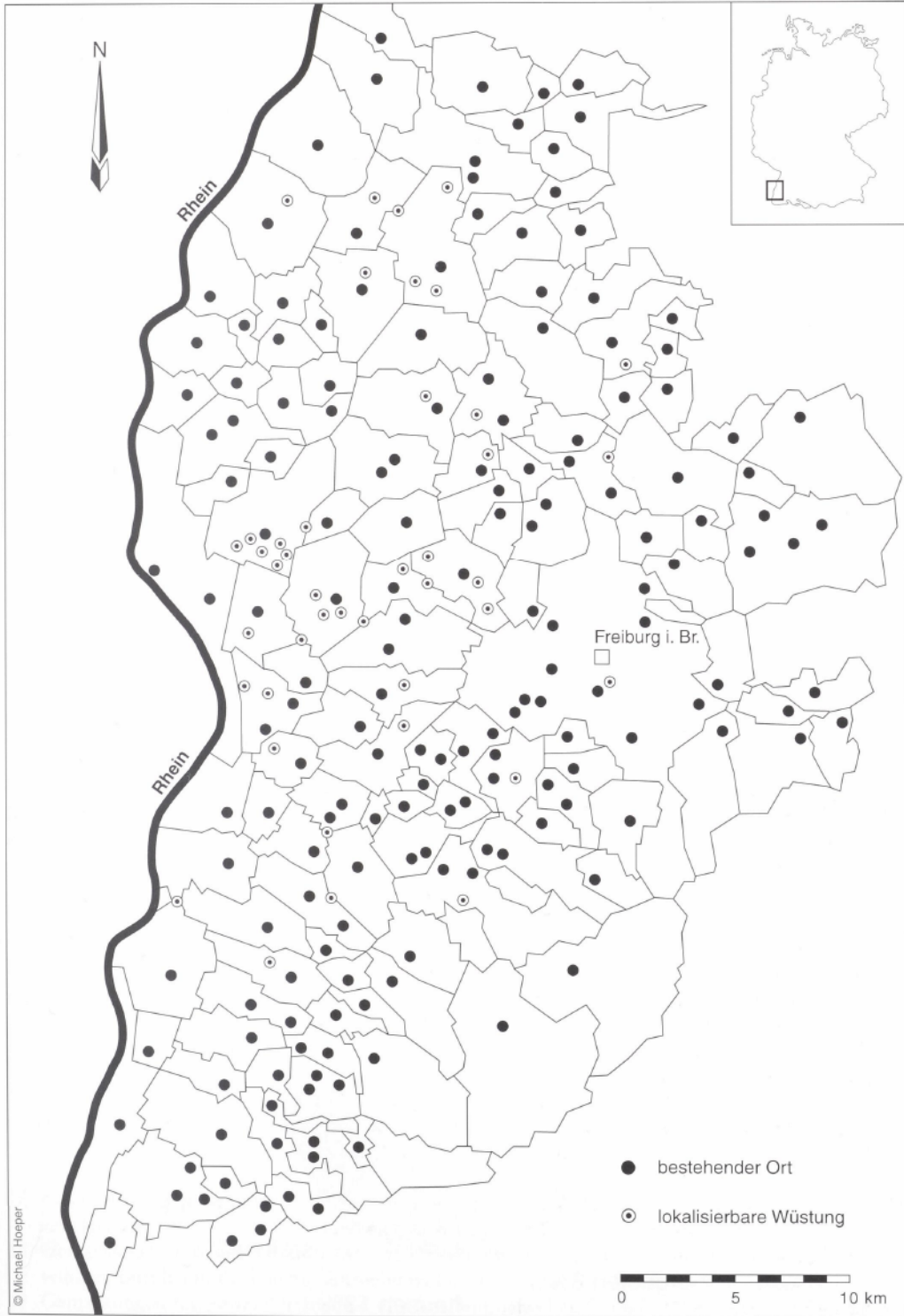
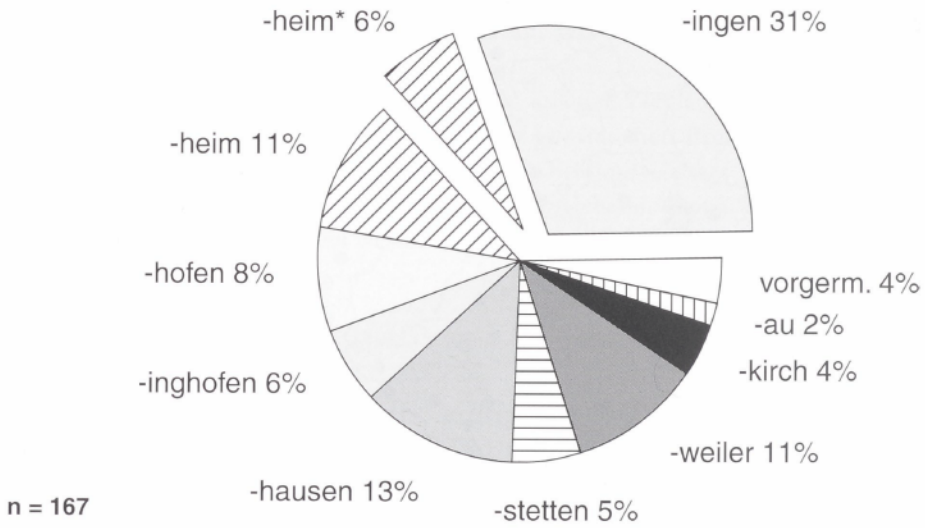


Abb. 4 Bestehende Orte und lokalisierbare Wüstungen im Breisgau.

Gesamtanzahl



Wüstungen

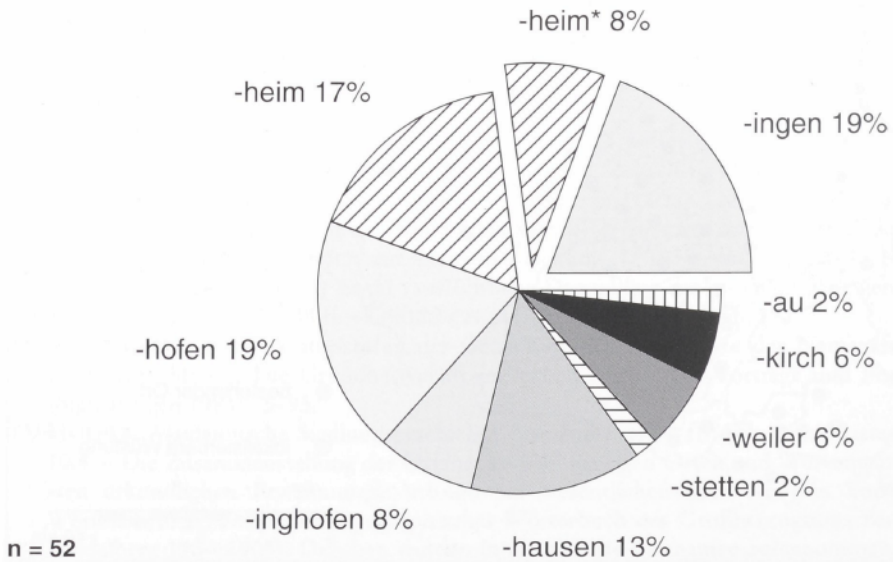


Abb. 5 Verteilung der Ortsnamen im Breisgau auf die Gesamtzahl der Namen und die Anteile der einzelnen Ortsnamen bei den Wüstungen (siehe Liste S. 97 ff.). *) *-heim*-Orte mit Personennamenbildung.

Vorbergen, um Kaiserstuhl und Tuniberg und am Rande des Markgräfler Hügellandes, im Übergangsbereich zwischen den lößbedeckten Vorbergen und der Niederterrasse (Abb. 6). Insgesamt lassen sich 27 Gemarkungen, die mit Ortsnamen auf *-ingen* verbunden sind, dieser als Siedlungstyp A definierten Lage zuordnen¹⁷. Daneben schließen 11 Gemarkungen in Bereichen mäßiger Relieflierung Teile eines Bachtals ein, definiert als Siedlungstyp B. Sie liegen vor allem im Inneren des Markgräfler Hügellandes, im Bereich der Staufener Bucht und auf der Mengener Brücke. Dem Siedlungstyp C im Bereich der siedlungsungünstigeren Niederterrasse sind nur 4 Ortsnamen zuzuordnen; westlich des Tuniberges Gündlingen und die Wüstung Bohningen, im Südwesten die Wüstung Grünlingen bei Oberrimsingen sowie die Wüstungen Wöllingen bei Wyhl im Norden des Kaiserstuhles. Deutlich zeigt sich hier die tendenzielle Verbindung von *-ingen*-Ortsnamen und der Siedlungslage in den Taleinschnitten der Lößberge (Siedlungstyp A).

Die *-ingen*-Gemarkungen liefern uns die frühesten Reihengräberfelder im Breisgau, wie Opfingen, Mengen und Buggingen, die schon im 5. Jahrhundert beginnen, sowie zahlreiche im 6. Jahrhundert einsetzende Gräberfelder (vgl. Liste). Insgesamt weisen 55 % der Gemarkungen mit Reihengräberfeldern einen *-ingen*-Ortsnamen auf (Abb. 8). Einige *-ingen*-Orte hingegen, vor allem im Inneren des Markgräfler Hügellandes, haben bisher erst Gräber der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts erbracht.

Die zweitgrößte Gruppe mit 28 Namen – dabei sind 13 Wüstungen – wird gebildet durch die *-heim*-Orte (Abb. 5). Ihr Verbreitungsbild im Breisgau zeigt uns eine ganz andere Lagebezogenheit als das der *-ingen*-Orte (Abb. 6). Während der Standort der *-ingen*-Orte fast ausschließlich durch landwirtschaftliche Interessen bestimmt zu sein scheint, sind die *-heim*-Orte zum Teil verkehrsgeographisch ausgerichtet. Zum einen zeigen sie die gleiche Lagebezogenheit wie die *-ingen*-Orte und liegen im Randbereich der Lößberge (10 Beispiele, Typ A)¹⁸; zum anderen finden wir sie häufiger in den ungünstigeren Siedlungslagen auf der Niederterrasse (8 Beispiele, Typ C)¹⁹. Ein Vergleich mit den römischen Fernstraßen im Breisgau (Abb. 6) läßt deutlich eine Orientierung der *-heim*-Orte an diesen Straßenführungen erkennen. Besonders deutlich wird dies am Rande der Emmendinger Vorberge und des Markgräfler Hügellandes, wo die entsprechenden Orte zwar wie die *-ingen*-Gemarkungen in den siedlungsgünstigen Taleinschnitten liegen, jedoch hier häufiger vorzukommen scheinen als im Randbereich von Kaiserstuhl und Tuniberg. Ein Blick über den Rhein ins Elsaß zeigt hier noch deutlicher die Lage der perlschnurartig an den alten Römerstraßen aufgereihten *-heim*-Orte (Abb. 7). Prägnanter als im Breisgau zeichnet sich hier ein Unterschied in der Lagebezogenheit der *-heim* und *-ingen*-Orte ab. Im Bereich der eher siedlungsungünstigeren Niederterrasse zwischen Vogesenrand und Rhein sind fast ausschließlich Orte auf *-heim* zu lokalisieren²⁰. Dagegen finden wir die zahlenmäßig im Elsaß geringer vertretenen *-ingen*-Ortsnamen auf der Niederterrasse nicht. Sie liegen eher

17 Zu den herausgearbeiteten Siedlungstypen A–C im Breisgau siehe: HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 31 Abb. 7; 65 Abb. 18.

18 Gemarkungen mit *-heim*-Ortsnamen und Siedlungslage Typ A: Herbolzheim, Bleichheim, Leiselheim, Burkheim, Buchheim, Gottenheim, Lehen, Hügelheim, Müllheim und Augen.

19 Gemarkungen mit *-heim*-Ortsnamen und Siedlungslage Typ C (Wüstungen kursiv): Forchheim, *Wisselnheim* (Forchheim), *Dürrenhof* (Riegel), *Glimpenheim* (Emmendingen), *Achheim* (Oberrimsingen), *Geitenheim* (Hausen), Hartheim, Grißheim. Auffallend ist der große Anteil der Wüstungen in diesen eher siedlungsungünstigen Lagen.

20 Vgl. dazu die Karten bei F. Langenbeck: LANGENBECK (wie Anm. 11) Karte 29. – DERS., Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit. Alemannisches Jahrbuch 1957, 1 ff., Karte 3.

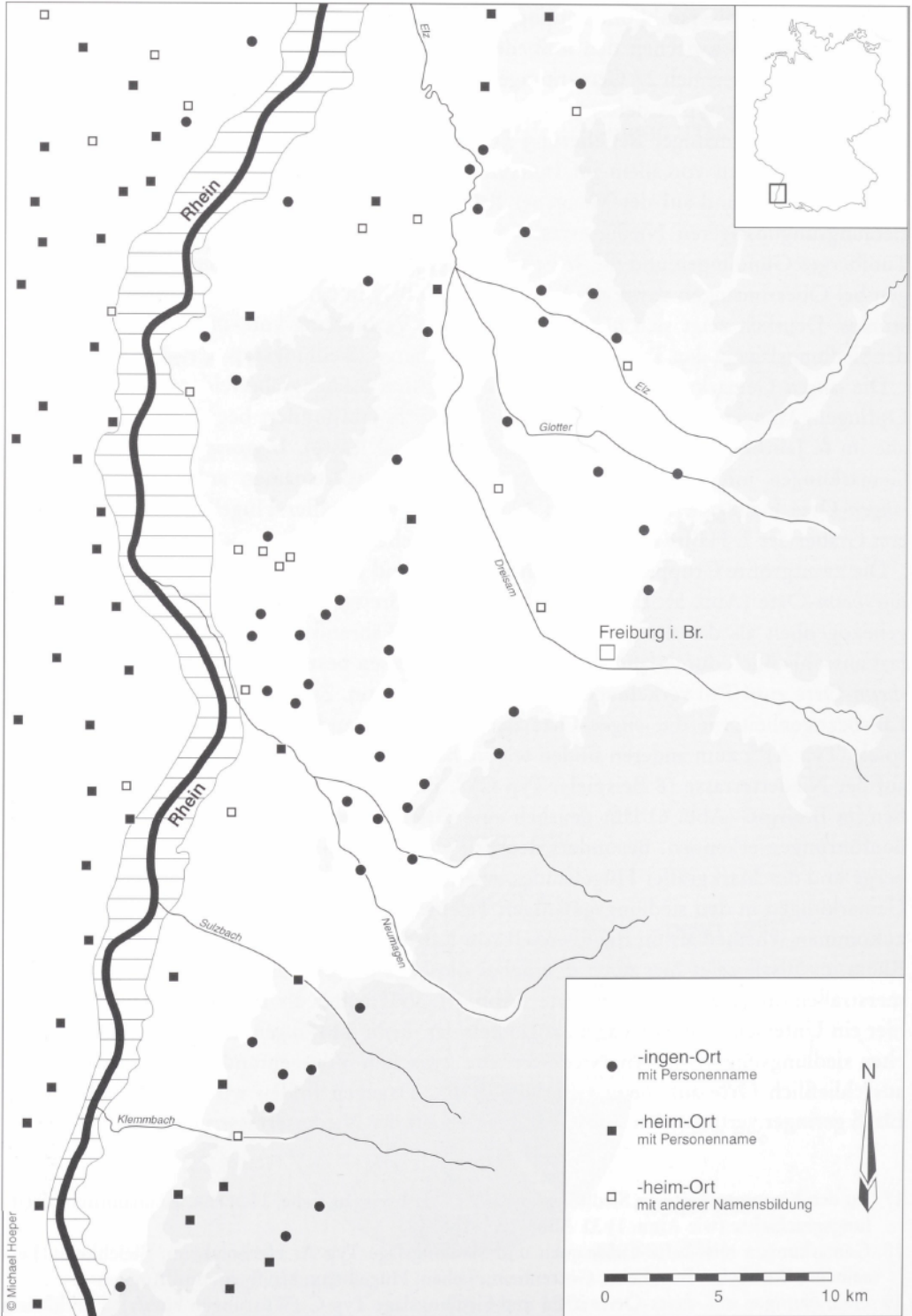


Abb. 6 Die Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim* im Breisgau.

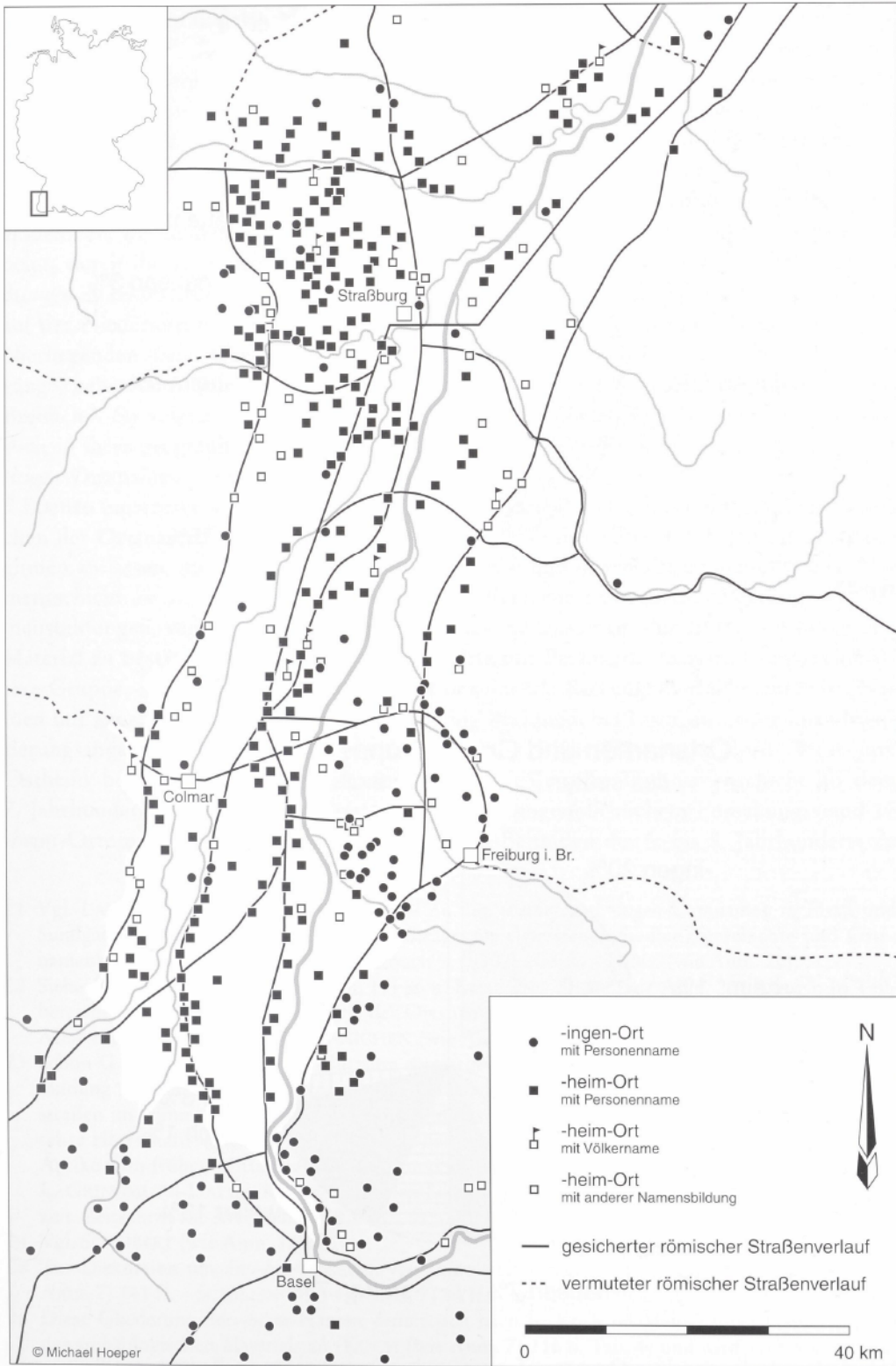
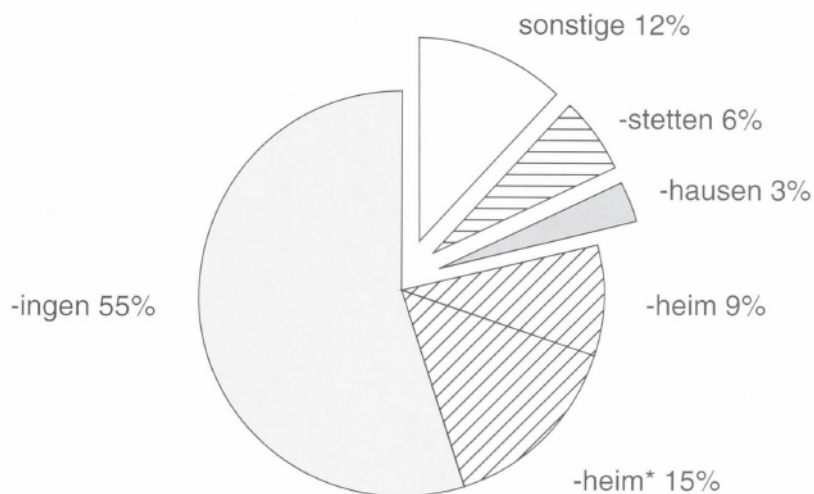


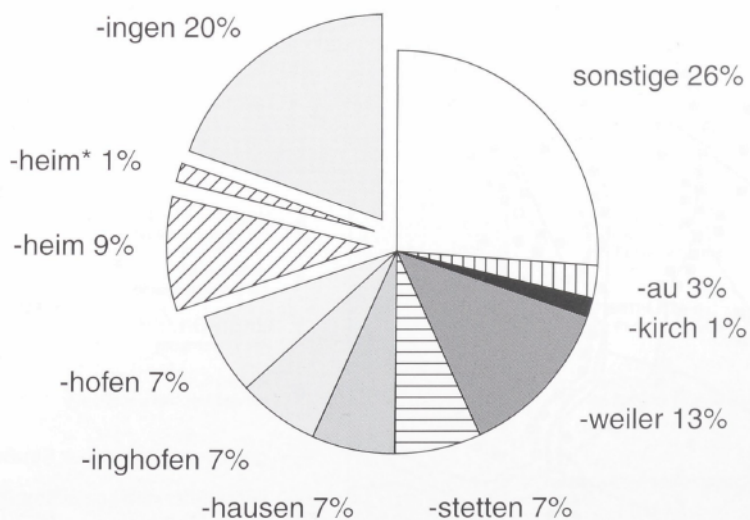
Abb. 7 Die Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim* im südlichen Oberrheingebiet.

Ortsnamen und Reihengräberfelder des 5. bis frühen 7. Jahrhundert



n = 33

Ortsnamen und Gräbergruppen/Siedlungen des späten 7. und frühen 8. Jahrhundert



n = 76

Abb. 8 Anteile der einzelnen Ortsnamenformen an den Gemarkungen im Breisgau mit Reihengräberfeldern und spätmerowingerzeitlichen Gräbergruppen oder Siedlungen. *) *-heim*-Orte mit Personennamenbildung.

in der auch für den Breisgau als charakteristisch anzusehenden Randlage zu den Lößbergen am Vogesenrand²¹. Erst in den stärker reliefierten Lößbereichen des Sundgaves und des Kochersberger Gebietes, zwischen Straßburg und Vogesen, läßt sich eine größere Anzahl von *-ingen*-Ortsnamen lokalisieren²². Die Verteilung der Ortsnamen in Breisgau und Elsaß zeigen, daß die *-ingen*-Orte eine eher unregelmäßige landwirtschaftlich geprägte Lage in den reliefierten Lößbereichen aufweisen, während die *-heim*-Orte eine eher verkehrsgeographisch orientierte regelmäßige Position in auch ungünstigeren Siedlungslagen im Raum einnehmen, die tendenziell dem römischen Besiedlungsbild entspricht. Fast ist man geneigt, durch die Lage der *-heim*-Orte im Breisgau merowingerzeitliche Verkehrsverbindungen zu rekonstruieren. Besonders die Lage von Hartheim und Grifshiem, vorgeschoben auf der Niederterrasse in Richtung auf den Rhein und die unmittelbare Nähe der gegenüberliegenden *-heim*-Orte im Elsaß, suggeriert mögliche merowingerzeitliche Rheinübergänge, neben den römischen Verbindungen bei Sasbach, der Sponeck bei Jechtingen und Breisach²³. So zeigen die grundherrschaftlich zu deutenden *-heim*-Namen²⁴ im Breisgau auch in ihrer geographischen Lage eine tendenziell andere Struktur im Raum auf als die *-ingen*-Ortsnamen.

Ebenso umstritten wie die Deutung der *-heim*-Namen ist ihre Datierung. Neben Versuchen der Ortsnamenforschung, die *-heim*-Orte erst ab der Mitte des 7. Jahrhunderts beginnen zu lassen, und Datierungsansätzen, die *-heim* und *-ingen*-Orte in einer frühen Namensschicht zusammenzufassen, scheinen sich Versuche einer Differenzierung der Namensbildungen, verbunden mit unterschiedlichen Zeitansätzen, durch das archäologische Material zu bestätigen²⁵. Dabei bilden *-heim*-Orte mit Personennamen im Genitiv eine ältere Gruppe, die zumeist im 6. Jahrhundert beginnende Reihengräberfelder aufweist. Namen mit Lagebezeichnungen (z. B. die Wüstung Bachheim bei Ihringen), oder mit Orientierungsangaben zu schon bestehenden Siedlungen (z. B. die Wüstungen Nord-, West- und Ostheim bei Ihringen) dagegen lassen sich in die jüngere Ortsnamenschicht ab dem 7. Jahrhundert einordnen²⁶. Im Breisgau sind nach augenblicklichem Forschungsstand 17 *-heim*-Orte und Wüstungen mit archäologischen Befunden des 5. bis 8. Jahrhunderts zu

21 Vgl. LANGENBECK (wie Anm. 11) 86 ff. – Zu den *-heim*- und *-ingen*-Ortsnamen in Elsaß und Sundgau siehe auch: F. LANGENBECK, Beiträge zur elsässischen Siedlungsgeschichte und Ortsnamenkunde. Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 9, 1930, bes. 1 ff. – DERS. (wie Anm. 20).

22 Siehe dazu: LANGENBECK (wie Anm. 11) 86 u. Karte 29. – DERS. (wie Anm. 20) Karte 3. In Teilbereichen zeigt dieses auch die Karte der Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim* aus dem Historischen Atlas von Baden-Württemberg: JÄNICHEN (wie Anm. 8) Karte IV, 1.

23 Schon G. Fingerlin hat auf die Nutzung römischer Infrastruktur in der Merowingerzeit in Verbindung mit der fränkischen Kolonisation hingewiesen: G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrheintal. In: J. WERNER/E. EWIG (Hrsg.), Von der Antike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (Sigmaringen 1979) 379 ff. – Vgl. E. GRINGMUTH-DALLMER, Zur regionalen Siedlungsstruktur der Merowinger- und Karolingerzeit. Zeitschrift für Archäologie 19, 1985, 61.

24 Vgl. SCHUBERT (wie Anm. 14).

25 Zur Diskussion um die *-heim*-Namen vgl. (dort weiterführende Literatur): DANNHEIMER (wie Anm. 7) 141 ff. – SCHILLINGER (wie Anm. 7) 46 ff. – GEUENICH (wie Anm. 9) 209 Anm. 17.

26 Diese Gliederung der *-heim*-Namen deutet sich nach R. Koch im Main-Tauber-Gebiet anhand des archäologischen Materials an (KOCH [wie Anm. 7] 116 u. Tab. 4) und wird auch von G. Fingerlin für Südbaden postuliert: KOCH (wie Anm. 7) 116 Tab. 4 u. Anm. 16. – Dagegen stellte Dannheimer in Mittelfranken eine Beteiligung beider *-heim*-Namensgruppen an den Gräberfeldern des 6. bzw. 7. Jahrhunderts fest: DANNHEIMER (wie Anm. 7) 142 ff.

verbinden (vgl. Liste). Bei 8 Orten ließen sich bisher Reihengräberfelder lokalisieren; sie deuten auf einen Entstehungszeitraum vom 6. bis ins 7. Jahrhundert hinein. Weitere 9 Orte zeichnen sich nur durch spätmerowingerzeitliche Gräbergruppen ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts aus. Während die im 6. Jahrhundert beginnenden Gräberfelder mit *-heim* Personennamen verbunden sind (Grißheim, Heitersheim, evtl. Geitenheim²⁷), zeigt sich bei den Reihengräberfeldern, die bisher nur Funde des 7. Jahrhunderts erbrachten, eine Durchmischung beider Ortsnamenformen²⁸. Dagegen besteht die Gruppe, die sich bisher lediglich mit Gräbergruppen ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts verbinden läßt, nur aus nicht personifizierten *-heim*-Orten. So deutet sich zwar ein mögliche Unterteilung der *-heim*-Namen im Breisgau in eine ältere Namensschicht des 6./7. Jahrhunderts mit Personennamen und eine jüngere Schicht des 7./8. Jahrhunderts mit anderen Kombinationen an, ist jedoch nicht eindeutig faßbar. Auch in ihrer geographischen Lage zeigen die beiden Namensgruppen keine eindeutigen Unterschiede (Abb. 6).

Insgesamt lassen sich ca. 80 % der älteren Ortsnamenschicht mit *-ingen*- und *-heim*-Namen den Gemarkungen mit Reihengräberfeldern zuordnen (Abb. 8), und nur 20 % weisen einen Ort der jüngeren Ortsnamenschicht auf²⁹. Deutlich zeigt sich so im Breisgau eine ältere Namensschicht mit *-ingen*- und personifizierten *-heim*-Orten, die vor allem mit Gräberfeldern des 6. Jahrhunderts verbunden sind. Daneben tauchen ab dem 7. Jahrhundert die ersten lagebezogenen *-heim*-Namen auf. Die Ortsnamen der jüngeren Schicht scheinen zum größten Teil eher noch etwas später einzusetzen und mit den Gräbergruppen ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts zu verbinden zu sein.

Von besonderem Interesse bei der Betrachtung dieser älteren Ortsnamenschicht ist ihr zumeist geringer Anteil an den Wüstungen³⁰. Insgesamt lassen sich 37 % aller Ortsnamen im Breisgau dieser älteren Ortsnamenschicht mit *-ingen*- und personifizierten *-heim*-Namen zuordnen. Eine Betrachtung der Anteile dieser Ortsnamen an den Wüstungen zeigt, daß sie hier mit 27 % etwas geringer vertreten sind und offensichtlich durch ihre siedlungsgünstigere Lage nicht so schnell wieder wüst fielen (Abb. 5). Bestätigung findet diese Annahme in einem Vergleich der durchschnittlichen Ertragsfähigkeit (d. E.) der Ackerflächen von *-ingen*- und personifizierten *-heim*-Orten mit den Orten der jüngeren Namensschicht³¹. Tendenziell zeigen sich hier deutlich höhere Werte bei den *-ingen*- und per-

27 Das im 6. Jahrhundert einsetzende Gräberfeld von Hartheim (nicht personifizierter Ortsname) ist eventuell mit der Wüstung *Geitenheim* bei Hausen (personifizierter Ortsname) zu verbinden: HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 234 f.

28 Dieses Bild ist jedoch stark vom augenblicklichen Forschungsstand abhängig, da bisher keines dieser drei Gräberfelder vollkommen erfaßt ist.

29 Dies sind vor allem die Reihengräberfelder von Sasbach, Eichstetten und Hugstetten. Bei Sasbach könnte es sich möglicherweise um eine Personennamenbildung handeln, denn in Sasbach steckt der Personennamen *Sabso* (vgl. KRIEGER [wie Anm. 15] Bd. 2, Sp. 796), die mit einer späteren Namensänderung einhergeht, bei der *-ingen* oder *-heim* durch *-bach* ersetzt wurde. Eichstetten und Hugstetten hingegen liegen in den siedlungsgünstigen Randbereichen der Lößberge, die zumeist mit *-ingen*-Orten verbunden sind. Inwieweit und ob hier Namensänderungen stattgefunden haben, läßt sich nicht eindeutig feststellen.

30 Vgl. W. JANSSEN, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand (Bonn 1975) 88 ff. u. Anm. 160 (mit weiteren Untersuchungsergebnissen aus anderen Gebieten).

31 Durch F. Wacker liegen uns dazu für den Breisgau von insgesamt 100 Orten und Wüstungen des Landkreises Freiburg solche d.-E.-Werte vor, die sich aus Boden, Klima und Gelände- verhältnissen ergeben. Sie sind mit 94 d. E. bei Hugstetten am höchsten und haben mit 35 d. E. bei der Wüstung Ebringen-Berghausen ihren niedrigsten Wert. Ausgangspunkt für die Wertigkeit

sonifizierten *-heim*-Namen ab. Der Anteil der lagebezogenen *-heim*-Orte an den Wüstungen im Vergleich zu ihrem Gesamtvorkommen ist sehr viel höher und zeigt auch geringere d.-E.-Werte³². Insgesamt fällt bei einer Betrachtung aller d.-E.-Werte jedoch auf, daß unabhängig vom Ortsnamen besonders die Orte in den einzelnen Gruppen wüst vielen, die auch die schlechtesten Ertragswerte aufweisen.

2.2. Die jüngeren Ortsnamen auf *-hofen*, *-hausen*, *-stetten* und *-weiler*

Die jüngere Ortsnamenschicht, mit Ortsnamen auf *-hofen* bzw. *-inghofen*, *-hausen*, *-stetten*, *-weiler*, *-au*, *-bach* und *-kirch*, zeigt im Breisgau aufgrund ihrer bisherigen merowingerzeitlichen Grabfunde den massiven, ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts beginnenden Landesausbau an. Dabei füllen diese neu entstehenden Siedlungskammern vor allem die noch freien besiedelbaren Bereiche zwischen den Gemarkungen mit den älteren Namen (Abb. 9), schieben sich daneben aber auch in die bisher unbesiedelten Randbereiche in Richtung Schwarzwald vor, wie vor allem im Schneckental zwischen Batzenberg und Schönberg sowie im Hexental zwischen Schönberg und Schwarzwaldrand und im Inneren Markgräfler Hügelland zu beobachten ist. Dabei sind die *-weiler*-Namen im Altsiedelland durch ihre Grabfunde noch in das späte 7. Jahrhundert und den Anfang des 8. Jahrhunderts zu datieren und leiten eine Entwicklung ein, die ihre Fortsetzung in einer jüngeren Ausbauphase mit einer Verbreitung dieses Namentyps im 8. und 9. Jahrhundert vor allem in Richtung Schwarzwald nimmt, archäologisch aber nicht weiter zu verfolgen ist³³.

Insgesamt ist diese Schicht der jüngeren Ortsnamen in ihrer Zahl genau so groß wie die Anzahl der älteren Namen auf *-ingen* und *-heim* (Abb. 5). Die größeren Gruppen sind dabei die Ortsnamen auf *-hausen* (21), *-weil/-weiler* (18), *-hofen* (14), *-inghofen* (10), *-stetten* (9) und *-kirch* (7). Bereiche mit Schwerpunkten von gleichen Ortsnamen sind nicht zu erkennen, lediglich um den Schönberg häufen sich einige *-hausen*-Orte, und im Bereich der Staufener Bucht lassen sich einige *-inghofen*-Orte ausmachen (Abb. 9).

Im Gegensatz zu der älteren Ortsnamenschicht, zu denen die *-heim*-Orte wie schon erläutert nur zum Teil zu zählen sind, ist der Anteil der jüngeren Ortsnamen an den Wüstungen

ist der Vergleich zu den besonders guten Schwarzerdeböden in der Magdeburger Börde mit 100 d. E. Dabei wurden nicht die d. E. der heutigen Gesamtmarkung ermittelt, sondern die Werte der oftmals sehr guten Ackerflächen in unmittelbarer Nähe der Dörfer mit den Gewannnamen »Breite«, »Hofäcker« oder »Fronäcker«: F. WACKER, Die Güte ortsnaher Böden alamannischer Urdörfer, ihrer Ausbauorte und späteren Siedlungen nach Ergebnissen der amtl. Bodenschätzungen. Alemannisches Jahrbuch 1976–78, 49–72. Diese Daten, die auf heutigen Verhältnissen beruhen, können jedoch nur mit Vorbehalt auf die Merowingerzeit übertragen werden, geben uns aber mit Sicherheit Tendenzen der damaligen Bodenverhältnisse wieder. Ausführlich siehe dazu: HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 32 f. u. Abb. 8.

32 W. Janssen konnte in der Eifel einen sehr hohen Anteil der *-heim*-Ortsnamen an den Wüstungen feststellen und äußert sich überrascht über dieses Ergebnis: JANSSEN (wie Anm. 30) 91 f. Eine Gliederung seiner *-heim*-Orte in personifizierte und lagebezogene Ortsnamen, die hier nicht vorgenommen wurde, würde das Bild eventuell stark verändern und zeigen, daß lediglich die jüngeren lagebezogenen *-heim*-Orte einen hohen Anteil an den Wüstungen aufzeigen. Demgegenüber ist bei den personifizierten *-heim*-Orten mit einem den *-ingen*-Orten vergleichbaren geringen Anteil an den Wüstungen zu rechnen.

33 Die *-weiler*-Orte werden von der Siedlungsgeographie und der Ortsnamenforschung in eine jüngere Ausbauphase des 8. und 9. Jahrhunderts eingeordnet (GEUENICH [wie Anm. 9] 210), zeigen aber ihren Beginn im Altsiedelland noch am Ende des 7. Jahrhunderts.

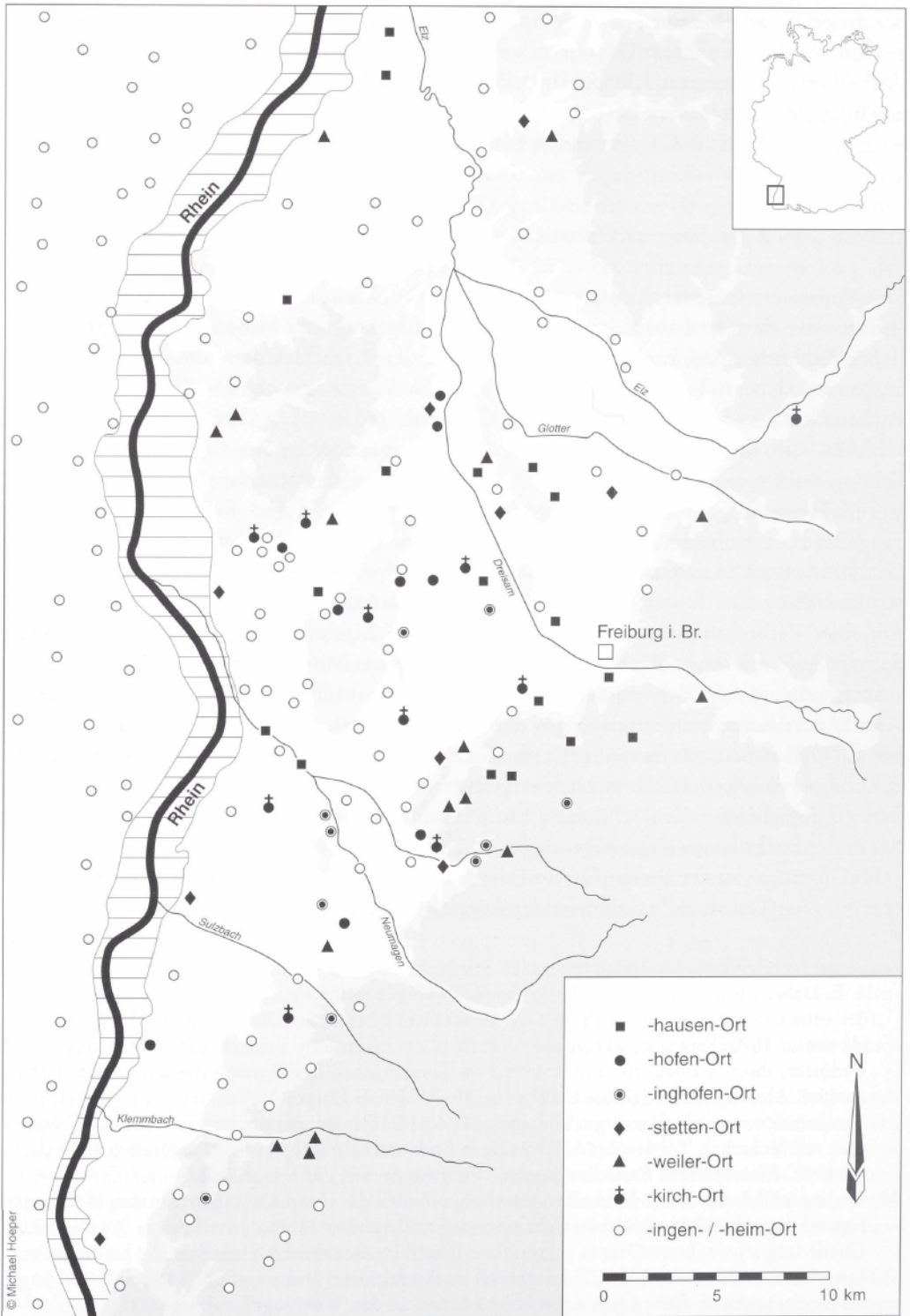


Abb. 9 Die Ortsnamen auf *-hofen*, *-hausen*, *-stetten* und *-weiler* im Breisgau.

im Vergleich zu ihrem Gesamtanteil tendenziell höher (Abb. 5). Dies ist zum großen Teil bedingt durch die ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts besiedelten und mit den jüngeren Ortsnamen verbundenen Siedlungskammern, die in siedlungsungünstigeren Lagen (Siedlungstyp B–C) angelegt und häufiger wieder aufgegeben wurden³⁴.

Eine Betrachtung der Siedlungskammern, die bisher nur Gräbergruppen und Siedlungsfundstellen ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts aufweisen, und ihrer Ortsnamen bestätigt die tendenziell jüngere Datierung dieser Ortsnamenschicht des Landesausbaues (Abb. 8). Der gleichmäßige Anteil der nichtpersonifizierten *-heim*-Namen an Gemarkungen mit Reihengräberfeldern und Siedlungskammern mit Gräbergruppen/Siedlungen ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts deutet eine chronologische Zwischenstellung dieser Namensgruppe an. Auffällig ist der große Prozentsatz der *-ingen*-Ortsnamen bei den Siedlungskammern, die bisher nur spätmärovingerzeitliche Gräbergruppen erbrachten. Bei einer genauen Betrachtung der Lage dieser Gemarkungen fällt jedoch auf, daß diese *-ingen*-Orte hauptsächlich in weniger günstigen Siedlungslagen am Rande der älteren *-ingen*-Orte liegen. Dies finden wir vor allem am Rande der Mengener Brücke zum Batzenberg (Offnadingen, Norsingen, Scherzingen), im Inneren des Markgräfler Hügellandes (Ballrechten, Britzingen, Dattingen) und zwischen Oberrimsingen und dem Rhein (Grüningen). Da vor allem diese Bereiche erst ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts besiedelt wurden und auch Größe und Lage der Siedlungskammer (Typ B–C) eine ältere Besiedlung nicht annehmen lassen, belegen sie die Verwendung dieses Namens auch noch in dieser jüngeren Zeitphase. In diesem Zusammenhang sind auch die *-inghofen*-Orte zu sehen, die wohl nicht durch Umbenennungen älterer *-ingen*-Orte entstanden sind, wie F. Langenbeck vermutete³⁵, sondern eher eine eigene Namensform darstellen. Die archäologischen Befunde in diesen kleinen, im Randbereich der älteren *-ingen*-Gemarkungen liegenden Siedlungskammern mit *-inghofen* Benennungen lassen sich geschlossen erst ab der Mitte des 7. Jahrhunderts datieren (vgl. Liste).

2.3. Die Veränderungen in der Ortsnamengebung zum 8. Jahrhundert

Als Resultat des Vergleiches der archäologischen Ergebnisse mit den Ortsnamenformen lassen sich so folgende Punkte zusammenfassen:

1. Die im 5. bis frühen 7. Jahrhundert besiedelten und sich durch Reihengräberfelder auszeichnenden Siedlungskammern sind zu fast 80 % mit Ortsnamen auf *-ingen* und *-heim* verbunden und machen so die Zugehörigkeit dieser Namen zu einer älteren Ortsnamenschicht sehr wahrscheinlich.
2. Bei den *-heim*-Namen zeichnet sich eine gewisse Differenzierbarkeit in eine ältere Gruppe mit personifizierten und eine jüngere Gruppe mit lagebezogenen Ortsnamen ab.
3. Daneben deuten sich gewisse Tendenzen an, die bei den *-ingen*-Orten eine eher landwirtschaftliche und bei den *-heim*-Orten eine eher verkehrsgeographische Orientierung zeigen.
4. Eine jüngere Ortsnamenschicht (*-hofen*, *-inghofen*, *-hausen*, *-stetten*, *-weiler*, *-kirch*) läßt sich in überwiegendem Maße mit archäologischen Befunden erst ab der 2. Hälfte des

34 Vgl. dazu auch die Liste der Bodengüten: HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte (wie Anm. 1) 108 ff.

35 LANGENBECK (wie Anm. 21) 80 f.

7. Jahrhunderts verbinden. Die mit diesen Ortsnamen verbundenen überwiegend kleinen Siedlungskammern liegen in weniger günstigen bis ungünstigen Siedlungslagen, häufiger aber im Randbereich der schon besiedelten Gemarkungen.
5. Daneben läßt sich eine kleine Gruppe von *-ingen*-Gemarkungen herausstellen, die ebenfalls von geringerer Größe und in den gleichen randlichen Siedlungslagen anzutreffen sind. Die archäologischen Befunde deuten hier ebenfalls auf eine Besiedlung erst ab der Mitte des 7. Jahrhunderts hin.

Die so gewonnenen Ergebnisse zeigen, daß zwar die Tendenz zu einer älteren Ortsnamenschicht mit *-ingen* und *-heim*-Namen und einer jüngeren Schicht mit *-hofen*, *-hausen*, *-stetten* und *-weiler*-Ortsnamen erkennbar ist, warnen aber gleichzeitig auch vor einer Pauschalisierung. So zeigen die *-heim*-Ortsnamen und auch das Vorkommen von kleineren *-ingen*-Gemarkungen mit archäologischen Befunden des späten 7. Jahrhunderts, daß aufgrund des Ortsnamens nicht direkt auf den Besiedlungsbeginn einer Siedlungskammer geschlossen werden kann³⁶.

Zum Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts hat die Besiedlung das sog. »Altsiedelland«, die ehemals römisch besiedelten Gebiete, wieder eingenommen. Mit dem 8. Jahrhundert beginnt hier ein weiterer Abschnitt der Besiedlung, die sich nun die Schwarzwaldtäler aufwärts in bisher unbesiedelte Bereiche vorschiebt³⁷. Dieser weitere »Landesausbau« ist von archäologischer Seite nicht weiter zu verfolgen, da mit dem Ende des 7. bzw. Anfang des 8. Jahrhunderts durch die Aufgabe der Beigabensitte die Bestattungsplätze weitgehend als Quelle ausfallen und bisher ergrabene Siedlungsplätze dagegen äußerst selten sind.

Dieser fortschreitende »Landesausbau« ab dem 8. Jahrhundert wird in der Ortsnamenforschung mit Ortsnamenbildungen auf *-weiler*, *-kirch*, *-zell*, *-bach*, *-tal*, *-reut* und *-ried* in Verbindung gebracht³⁸. Wie der Vergleich der archäologischen Befunde mit den Ortsnamen im Breisgau jedoch zeigen konnte, lassen sich die Ortsnamen auf *-weiler* und *-kirch* im »Altsiedelland« hier schon ab dem späten 7. Jahrhundert datieren³⁹.

Es läßt sich so aufgrund der archäologischen Befunde und der Ortsnamen ein Besiedlungsbild rekonstruieren, daß einen massiven »Landesausbau« ab der Mitte des 7. Jahrhunderts zeigt, der in einer ersten Stufe wie angedeutet die noch freien Siedlungsräume im Altsiedelland und auch in dessen Randlagen weniger günstige Siedlungsräume einnimmt. Dieser »Landesausbau« tritt im Laufe des 8. Jahrhunderts in eine zweite Stufe ein, als er die Grenzen des »Altsiedellandes« verläßt und sich Richtung Schwarzwald ausbreitet.

36 Eine solche Kritik findet sich vor allem bei F. Theuws, der das Maas-Demer-Schelde Gebiet untersuchte. Hier ist eine Entstehung der Siedlungen mit *-heim*-Ortsnamen durchaus bis in das 10. Jahrhundert hinein anzunehmen. Siehe dazu: F. THEUWS, De archeologie van de periferie. Studies naar de ontwikkeling van bewoning en samenleving in het Maas-Demer-Schelde gebied in de vroege middeleeuwen (Amsterdam 1988) 77 ff. – F. THEUWS/A.-J. BIJSTERVELD, Der Maas-Demer-Schelde-Raum in ottonischer und salischer Kaiserzeit. In: H. W. BÖHME (Hrsg.), Siedlung und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1 (Sigmaringen 1991) 113 Abb. 1, u. 119.

37 Vgl. GEUENICH (wie Anm. 9).

38 GEUENICH (wie Anm. 9) 210 ff.

39 Zu den *-kirch*-Ortsnamen vgl. HOEPER, Gräberfelder und Kirchen im Breisgau (wie Anm. 1).

